

Hemmungen und Störungen in der Schülerschrift

Autor(en): **H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 50

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Hemmungen und Störungen in der Schülerschrift — Warum eine Fachzeitschrift? — Ein offenes Wort — Weihnachtsferien — Totentafel — Schulnachrichten — Kalender — Mitteilungen. — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 12.

1111. Schweiz. Landesbibliothek
 gratis, Bern

Hemmungen und Störungen in der Schülerschrift

H. R.

Seit einer Reihe von Jahren werden die Probleme und Methoden der *Schülerbeurteilung* nicht nur von den Psychologen, die bestimmte wissenschaftliche Absichten verfolgen, sondern auch von der im praktischen Schuldienst stehenden Lehrerschaft lebhaft erörtert. Es sind neben dem natürlichen Interesse am Menschen, das jeden echten Pädagogen treibt, den seelischen Eigentümlichkeiten seiner Zöglinge nachzuspüren, vor allem auch erzieherische und didaktische Wirklichkeiten, die den Lehrer veranlassen, sich über die individuellen Charaktereigenschaften und Leistungsanlagen seiner Schüler ein Bild zu machen.

Eine der umstrittensten Methoden der Persönlichkeitserforschung ist zweifellos die *Graphologie*. Ich verzichte hier auf die Erörterung der theoretischen Grundlagen, möchte aber die verehrten Leser auf die Werke von Klages und Minna Becker aufmerksam machen, die sich eingehend mit der Graphologie der Kinderschrift befassen.

Im folgenden behandle ich die seelischen Hemmungen und gesundheitlichen Störungen, die aus den *Schulschriften* zu ersehen sind. Dazu braucht es keine weitläufigen Schriftstudien; einige Hinweise können schon wertvolle Dienste leisten zur Auffindung solcher Störungen und Hemmungen, die für die Entwicklung des Kindes von grossem Schaden sind. — Wie oft kommt es vor, dass Kinder in der Schule plötzlich und scheinbar ohne triftigen Grund zurückbleiben! Böser Wille wird in den seltensten Fällen vorliegen. Die Erforschung der Gründe wird umso schwieriger, wenn es sich um einen bisher fleissigen und aufmerksamen Schüler handelt. Bei solchen Stockungen im Schulbetrieb kann es sich um starke *Ermüdung* handeln, die eine ganz andere Lebensweise bedingt. Wie verkehrt es ist und wie schädlich für das Kind, wenn in solchen Fällen nun der meist übliche Weg der Nachhilfestunden gegangen wird, dürfte

klar sein; denn erst aus unsachgemässer Behandlung stärkerer Ermüdungserscheinungen erwachsen später die gesundheitlichen Störungen und seelischen Hemmungen, die der kindlichen Entwicklung ein ganz verändertes Aussehen geben. Es kommt zu Nervenstörungen, zu organischen Erkrankungen und oft zu schweren Neurosen.

Sehen wir uns einmal die Schrift eines 9jährigen Knaben etwas näher an. (Schriftprobe Nr. 1.)

*nicht so stark in einem Takt
zu hören lauschen" Dem*

Es scheint eine ziemlich saubere, ordentliche Drittklasserschrift. Wenn wir aber genauer hinschauen, so sehen wir, dass der Schreiber nicht fähig ist, eine sichere und feste Schreibbewegung zu machen. Es leuchtet ein, dass ein so gestörtes Schriftbild nicht aus einer vorübergehenden Ermüdung erklärt werden kann. Wie sich aber der Kleine immer wieder zusammenreisst, um eine gute und saubere Schrift zu liefern, erkennt der Beobachter mühelos aus den vielen Verbesserungen und Flickstellen. Hier haben wir starke nervöse Störungen festzustellen, die, wenn sie völlig übersehen werden, zu schweren organischen Hemmungen führen müssen. Beobachtet man die einzelnen Teile der Probe 1 etwas aufmerksamer, so ist festzustellen, dass fast jeder Strich für sich allein steht. Dieses plötzliche Strichversagen (so besonders die Brüche im kleinen „h“ in dem Worte „brauchen“) ist ein sicheres Merkmal für versagende Nervenkraft. Der kleine Schreiber ist so erschöpft von der Anspannung, dass nach Fertigstellung jedes einzigen Wortes, allerdings nur ganz vorübergehend, die Gedächtniskraft nachlässt. Beim Schreiben des ersten Wortes unserer Probe 1 „nicht“ wollte er das „ch“ vergessen und „nit“ schreiben. Erst als das „t“ bereits fertig stand, merkte er den Fehler, den er sofort durch schnelle Verbesserung ausmerzt. Beim Worte „meinen“ in der ersten Zeile fehlt der i-Punkt. Der Schreibdruck ist unre-

Werbet für die neugestaltete „Schweizer Schule“!

Der neue Jahrgang und seine Abonnentenzahl werden zeigen, ob wir alle den Erneuerungswillen der Vereins-

und Schriftleiter unterstützen — im Sinne praktischer Katholischer Aktion!

gelmässig und fehlt bei den meisten Abstrichen völlig. Schon aus dem auffallend schwach vorhandenen Schreibdruck muss auf ein gesundheitlich schwächer fundiertes Kind geschlossen werden. Es ist klar, dass ein so zart konstituierter Schüler doppelte Spannkraft aufwenden muss, um die gleiche Leistungsfähigkeit zu erzielen, wie ein robusterer Mitschüler. Hinzu kommt die seelische Erregung, der ein Kind — wie unser kleiner Urheber der Probe, — ausgesetzt ist, infolge der ständigen körperlichen und geistigen Ueberanstrengung. Diese ständigen seelischen Erregungen führen bei unserem kleinen ABC-Schützen zu innerer Unsicherheit und somit auch zu Schäden in der Gemütsverfassung.

Wie unruhig und unsicher ist der Urheber der folgenden Probe 2. Der Wechsel im Neigungswinkel ist

*Wiederum fuhr. Um der Zeit,
Binnmalt er, dass der junge
Dorfer jagt. Und einmal Binnmalt
der Fieber sind ich wieder auf dem*

ausserordentlich stark. Die Zeilenführung ist ungenau, kein Auf- und Abstrich ist dem andern auch nur annähernd gleich. Die Höheneinteilung der Kleinbuchstaben ist so stark unterschiedlich, dass Schwankungen in ihrer Grösse von 2—5 mm auftreten. Es ist nicht allein die geistige Beweglichkeit, die den Knaben, der bei der Fertigstellung dieser Probe (2) 10 Jahre zählt, auszeichnet. Es ist eine innere Hast und Unruhe, begleitet von starker Unsicherheit, die im Gemüt ihren Ursprung hat. Die Federführung ist zitternd und ohne Festigkeit. Man beachte einmal die Brüche und Knickungen, die erstaunlich zahlreich auftreten. Dem Knaben fehlt die innere Festigkeit, um einen Aufstrich präzise und fest zu Ende zu führen. Er verliert, wenn er einen neuen Schreibzug mit dem alten verbinden will, die Schreibrichtung und bleibt mit der Feder gleichsam in einem luftleeren Raum hängen. Man werfe nur einen Blick auf das Wort „Führer“ in der letzten Zeile der kurzen Probe. Beim „e“ verlässt ihn die Sicherheit, er versucht das folgende „r“ anzuknüpfen, es gelingt ihm aber nicht, so dass der Schlussbuchstabe wie ein Anhängsel wirkt. Man kann in jedem Worte derartige Flickstellen sehen, die eine krankhafte Unsicherheit offenbaren. Das ganze Schriftbild gibt uns ein Bild von der schweren Arbeit, die Erzieher und Eltern mit dem kindlichen Urheber haben müssen. Der Schreiber verrät keine Mühe, sich zusammenzunehmen; seine Gedanken sind weder bei der Form noch beim Inhalt, beides ist ihm lästig. Wir haben hier ein sehr eigenwilliges Kind vor uns, und Aufgabe der Erzieher sollte sein, diese Aeusserungen von Eigenwilligkeit nicht etwa als Ausdruck von Individualität anzusehen, sondern den Knaben unbedingt zu Gehorsam, Aufmerksamkeit, Fleiss und Konzentration anzuhalten, zu Eigenschaften, ohne die der Mensch im praktischen Leben kaum Erfolg haben wird.

Der Knabe hat sehr gute geistige Anlagen und Gaben, nur vermissen wir Ordnung, Sorgfalt und vor allem Fleiss. Der Knabe ist mehr eine Lebens- als eine Schulintelligenz. Durch schnelles Erfassen von Situationen und sofortiges Handeln wird er manche Lebenslage meistern. Diese Schrift lässt aber auch auf Rücksichtslosigkeit schliessen, die im Interesse des Kindes und seines spätern Lebens streng unterbunden und umgeleitet werden müssen. Wir fürchten sonst, dass die Zügellosigkeit ihm später schwer schaden und es bei seiner leichten Beeinflussbarkeit und grossen Phantasie auf schlechte Wege bringen

kann. Im ganzen gesehen, handelt es sich um einen Schüler mit wertvollen seelischen und geistigen Anlagen, die aber bereits in falsche Richtung abgedrängt sind und die volle Aufmerksamkeit des Erziehers fordern.

Nirgends variieren Kinderschriften so sehr wie im Schreibdruck, der also zu den allerpersönlichsten Merkmalen gehört. Wer Gelegenheit hat, ein Kind beim Schreiben zu beobachten, wird die Anstrengung sehen, die zur Herstellung eines druckstarken Abstriches gemacht werden müssen. Das Gesicht des schreibenden Kindes erhält dabei stets einen gespannten Ausdruck, der sich beim drucklosen Aufstrich sofort wieder löst. Die Hand- und Armmuskulatur ist gespannt, die Kräfte, die zum Druck auf das Schreibinstrument gehören, spannen das ganze Kind an. Der Schreibdruck selbst ist ausserordentlich mannigfaltig. Er kann gleichmässig oder ungleichmässig sein. Oft ist er nur leicht angedeutet, manchmal nur stellenweise vorhanden, indem er sich — in einem einzigen Abstrich anschwellend — auf einem Punkte sammelt und sich dann wieder verflüchtigt. Die mit dem Schreibdruck zunehmenden Spannungen wachsen bei allen neu auftretenden Schwierigkeiten. So ist auch bei einem plötzlichen Wechsel von lateinischer zu deutscher Schrift und umgekehrt stets eine Zunahme des Schreibdruckes festzustellen, was uns beweist, dass der Schreibdruck mit Widerständen und Hemmungen und somit auch parallel zu dem geforderten Kraftaufwand wächst. So finden wir eine Erklärung für den eigenartigen und verkrampften Schreibdruck in Schriften gehemmter Kinder (bei Nervosität, geistigen Hemmungen, auch bei lügenden Kindern). Andererseits wird uns klar, dass fleissige und arbeitsfreudige Kinder druckstark schreiben. Seelische Beweglichkeit erhöht in Kinderschriften den Schreibdruck, seelisches Gleichmass mässigt ihn. Der Schreibdruck gibt uns auch Auskunft über die im Kinde vorhandenen Willensanlagen. So deutet uns eine Schrift mit gleichmässigem Druck auf den festen Willen, Hindernisse zu überwinden, ablenkende Reize zu überwinden; sie verrät Lerneifer, Offenheit, Selbstgefühl usw.

Aber auch missleitete Willenskräfte kann man aus dem Schreibdruck erkennen: Eigensinn, Trotz Widerstandsgeist etc. Der Schreibdruck liegt in diesen Fällen oft nicht in den Abstrichen, sondern in Seitenstrichen, wie er überhaupt sehr unregelmässig auftritt. Mit fortschreitender Schulentwicklung wird auch der Schreibdruck stärker und regelmässiger. Mit Fleiss, Konzentration und Anspannung wachsen stets Ausgiebigkeit und Regelmässigkeit des Schreibdruckes.

Im fortgeschrittenen Schulalter (von zwölf Jahren aufwärts) geben Unregelmässigkeiten im Schreibdruck meist über ernste Störungen Auskunft. Abgesehen von organischen Störungen sind es oftmals Hemmungen infolge Ueberarbeitung, die durch das Nachlassen der Widerstandskraft zu gesundheitlicher Schwäche führen. Wenn in Schülerschriften keulenförmige Verdickung und Verklebungen auftreten, wie in Probe 3, sollte nicht gezögert werden, eine Aussprache mit

*3. Kind Seyleiter, der ihm getreu war,
auf Prüfungen war Ernst Altwitz Druck*

dem Schularzt herbeizuführen. Einmal sind solche Verdickungen das grapho'ogische Merkmal sinnlicher Erregbarkeit und lassen auf spontane und heftige Gefühlsaufwallungen schliessen. Darüber hinaus sind sie aber ein sicheres Zeichen dafür, dass gesundheitliche Störungen

vorhanden sind, die das Kind launisch und exzentrisch machen. Wenn in solchen Fällen früher entstandene Proben zu Rate gezogen werden, wird man ersehen, wie diese Druckstellen zunächst ganz plötzlich auftreten und sich dann von Tag zu Tag mehr verdichten. Meist finden wir dann auch Knickungen und Unterbrechungen, die bekanntlich nervöse Störungen offenbaren, hier aber eben die Folge der organischen Hemmungen sind. So findet man in Mädchenschriften auf der Sekundarschulstufe sehr häufig solche, bei denen die Buchstaben senkrecht oder gar linksschräg stehen. (Pubertätskrise!) Geistige Beweglichkeit und seelische Aufgeschlossenheit sind aus diesen Schriften ohne weiteres zu erkennen; nur kommt starke Nervosität hinzu. Man findet viele Störungsstellen, die dadurch verstärkt werden, dass jede Rundung in eine eckige Bewegung umgekehrt wird. Die Unterlängen sind spitzig und winklig und offenbaren uns ein überempfindliches Gemüt, ein eigensinniges und stark launenhaftes Kind. Hier handelt es sich um schwer erziehbare Kinder, die mehr dem Elternhause als der Schule Schwierigkeiten machen, da sie aus Ehrgeizgründen in der Schule nicht zurückbleiben wollen.

Die moderne Kinderpsychologie, in der auch die Graphologie der Kinderschrift immer stärker zur Mitarbeit herangezogen wird, weiss, dass dem Kinde die angeborenen *Anlagen* nicht genommen werden können. Wohl aber können die aufbauenden Kräfte gefördert, zerstörende Elemente abgeschwächt, gehemmt und schliesslich stillgelegt werden. Die Anlagen, die dem Kinde und seiner Entwicklung den Weg weisen, sind gegeben. Das Kind ist — so mag es am klarsten gesagt sein — eine Wiederkehr der in seinen Eltern und Ahnen vorhanden gewesenen Einzelkräfte, die im Kinde nun eine neue, menschliche Gesamtheit, eine weitere geschlossene Persönlichkeit zu bilden beginnen. Teile der Anlagen können in den ersten Lebensjahren verkümmern; andere bilden durch Einflüsse der Erziehung, des Beispiels und Vorbildes den Grundstock für die künftige Wesensanlage. Die Hauptaufgabe der Erziehung sollte also darin bestehen, diese richtig zu erfassen, um klar darüber zu werden, in welcher Zielrichtung die Entwicklung des Kindes gehen soll. Die Lebens- und Wesensäusserungen des Kindes werden in der *Handschrift* in konzentrierter Form niedergeschlagen. Die Schrift ist gleichsam der Seismograph der Kinderseele, die sich zwar auch in allen andern Ausdrucksformen, wie Gang, Bewegung, Mimik, Geste usw. niederschlägt, sich aber schnell — oftmals schneller als der Beobachtende festhalten kann — ändert und sich dann sofort verflüchtigt, um dem Ausdruck irgend einer neuen Regung Platz zu machen.

Der *Charakter* ist noch nichts Fertiges, wenn das Kind die Schule verlässt. Das Wort Charakterbildung sagt deutlich genug, dass das spätere praktische Leben dem werdenden Menschen und Charakter seine besonderen Zeichen aufdrückt. *Die Richtung aber, in der sich die Arbeit am Charakter vollzieht, ist gegeben und nur bei seltenen Ausnahmen von Menschen zu verändern.* Gerade darum ist es wichtig, auch die *Schrift* des Kindes mit heranzuziehen zur Klärung des kindlichen Wesens und zur Auffindung der Richtung in der charakterlichen Entwicklung. Die aufmerksame Beobachtung der Kinderschriften kann vor mancher falschen Erziehungsmassnahme bewahren. Zum Beispiel wird sie bei Hemmungen im Schulbetrieb davor warnen, körperlich schwächere Kinder noch mehr anzustrengen, und ihnen zuletzt die Lust am Lernen überhaupt zu nehmen. Nur so ist es möglich, auf etwaige Schatten Sonne fallen zu lassen, überhaupt Mängel in positive Grösse umzuwandeln. — Das ist ja letzten Endes der Sinn jeder Erziehungsarbeit.

Warum eine Fachzeitschrift?

(Aus einem Aufsatz von Chr. Jessen, in „Geborgene Garben“.)

Viele Kollegen lesen kein Fachblatt, sie haben keine Freude daran. Ueber das Wissenschaftliche eines solchen Blattes sind sie längst hinaus, sie brauchen das „Zeug“ nicht. Schulnachrichten aber erhalten sie schon gelegentlich, auf sonstigen Wegen. Wozu da lesen und für das Blatt zahlen?

Eine zweite Kategorie von Lehrern liest wohl pädagogische Artikel, aber nicht in den Schulblättern, sondern in den politischen Journalen. Ein politisches Blatt muss jeder Lehrer lesen; das ist unbedingt notwendig. Aber kann der pädagogische Teil eines solchen Blattes einem Lehrer wirklich genügen? Die Zeitungsliteratur muss sich mehr oder minder als leichte Ware geben, sonst wird sie nicht verstanden und nicht gekauft. Der Lehrer lebt aber nicht von leichter Ware; er muss als Fachmann in die Tiefen seines Faches dringen, er muss Studienmaterial haben. Das bieten ihm politische Blätter nicht. Liest er nun gleichwohl — aus Bequemlichkeit oder um Geld zu sparen — seine Pädagogik nur in der Tagespresse, so gewöhnt er sich an diese Art Lektüre; es verflacht sich sein Kopf, er wird ein Obenaufschwimmer, der über alles räsoniert, aber nichts gründlich studiert. Solche Zeitungspädagogen gibt es schon recht viele. Sie führen an manchen Orten und in manchen Vereinen das grosse Wort.

Wo die Lehrer um der Tagesblätter willen ihre Fachpresse im Stiche lassen, da geschieht ein grosses Unrecht. Kein Fachblatt ist so gestaltet, dass es alle Artikel honorieren kann, und was es zahlt, kann es nur mit geringen Beträgen tun. Wir opfern Zeit, Kraft und manchen Genuss der Arbeit für die Standesinteressen. Es ist eine Schande, wenn da der Einzelne nicht einmal das geringe Geldopfer bringen will, um sein Fachblatt, das sein Schwert ist, zu erhalten. Will man behaupten, das Schreiben nütze nichts, die Fachblätter verhelpen der Schule und den Lehrern zu keinen Erfolgen? Das wäre gegen Vernunft und Erfahrung. Schulblätter fördern im Lehrerstande die Bildung, pflegen den guten und gesunden Geist, verhelpen auch zu äusseren Erfolgen und Vorteilen. Wo sollten denn Anstösse zu gemeinsamem Handeln herkommen, wenn solche Blätter nicht vorhanden wären? Wie wollte man ohne sie Einheit und Plan in die Schritte der Lehrer bringen? Sie müssen sein. Wären sie nicht schon, so müsste sie einer erfinden.

Ein ordentlicher Lehrer steht zu seinem Schulblatt, wie der Soldat zu seiner Fahne. Eine Schmach ist es, keiner Fahne treu zu sein, sondern fahnenlos wie ein Wegelagerer umherzulaufen.

Ein offenes Wort

Das St. Niklausfest ist vorüber und es naht die heilige Weihnachtszeit. In vielen Schulen ist es Brauch, dass man beide Feste auch begeht. Der St. Niklaus tritt herein und bringt den Kindern seine Gaben. An Weihnachten steht in der Schulstube ein Weihnachtsbäumchen, und die Schüler werden auch wieder beschenkt. Diese Art, die beiden schönen Kinderfeste zu begehen, halte ich für verfehlt. Das sind Tage, die ganz und gar der Familie gehören sollen. Die Schule darf den Kindern die Freude nicht vorwegnehmen; sie soll diese vertiefen, indem sie ihren Unterricht auf die beiden Freudentage einstellt. Gedicht, Lied, Zeichnen, Aufsatz; alles soll diese Freude atmen. Schmuck des Schulzimmers soll den Buben und Mädchen eine Vorahnung des Kommenden geben. Märchen, Erzählungen helfen mit, die richtige Weihnachtsstim-